

Athen und der Nimbus der Kulturmetropole

„Zusammenfassend sage ich, dass insgesamt unsere Stadt die Schule von Hellas sei, ...“;¹ zu diesem Resümee gelangt PERIKLES in THUKYDIDES' Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Zuvor benannte er in eindringlichen Worten wesentliche Bestandteile des attischen Selbstverständnisses. Auf die ruhmreichen Kriegstaten der Väter, womit in erster Linie die Abwehr der Perser bei Marathon und Salamis gemeint waren, geht er nicht näher ein, denn auf die Lebensform, die demokratische Verfassung komme es an: „Die Verfassung, nach der wir leben, vergleicht sich mit keiner der fremden; viel eher sind wir für sonst jemand ein Vorbild als Nachahmer anderer. Mit Namen heißt sie, weil der Staat nicht auf wenige Bürger, sondern auf eine größere Zahl gestellt ist, Volksherrschaft.“² Noch in der Nachwelt werde Athen dafür Bewunderung gezollt – eine Prognose, die sich als zutreffend erweisen sollte.

Im Diktum des Perikles manifestierte sich zum ersten Mal der Anspruch Athens, die kulturelle „Metropole“ Griechenlands zu sein. Dieser Anspruch wurde immer dann noch deutlicher ausgeprägt, je mehr die Möglichkeit politischer Selbstbestimmung schwand. Schon fünfzig Jahre nach Perikles formulierte ISOKRATES in einer Prunkrede, auf dem Gebiet intellektueller und rhetorischer Fähigkeiten habe Athen alle anderen Menschen so weit zurückgelassen, dass die Schüler Athens, also die übrigen Griechen, die Lehrer aller anderen geworden seien.³

Eine „Metropole“ bezeichnet im modernen Sprachgebrauch ein bedeutendes städtisches Zentrum, in dem sich das politische, wirtschaftliche, religiöse und intellektuelle Leben konzentriert und über die Stadtgrenzen oder das unmittelbare regionale Umfeld hinaus einen prägenden Einfluss ausübt. Moderne Metropolen wie New York, Paris, Berlin usw. prägen die westliche Zivilisation, wie das antike Athen lange Zeit die griechische.

Der griechische Terminus *ματρόπολις* oder *μητρόπολις* meint eine „Mutterstadt“, eine Stadt,

die Kolonisten aussandte, um neue Tochterstädte, *ἀποικίαι*, zu gründen. In dieser Bedeutung findet sich der Begriff erstmals in den Gedichten PINDARS, während ihn HERODOT ca. fünfzig Jahre später auf Athen anwendet. Doch als „Metropolis“ bezeichnet Herodot ebenso ein politisches Zentrum wie die Hauptstadt Äthiopiens.⁴ In einem ähnlichen, weiter gefassten Sinne verwendet auch XENOPHON den Begriff, um die zentrale Funktion von Siedlungen zum Ausdruck zu bringen.⁵ Insgesamt zeigt sich eine relativ geringe Verwendung des Terminus im Griechischen, der sich ebenso auf ein Landgebiet als Herkunftsort oder auf einen Ursprung im metaphorischen Sinne beziehen konnte.⁶

In römischer Zeit wurde „Metropolis“ einer Stadt als Ehrentitel verliehen, meinte den Sitz des Stadthalters oder schließlich ein kirchliches Zentrum in der Spätantike.⁷ Im übertragenden Sinne charakterisierte der Begriff, unserem modernen Sprachgebrauch ähnlich, ein städtisches Zentrum von besonderer Ausstrahlung.

Bei aller Fokussierung auf Athen und die Ausbildung der Demokratie im fünften Jahrhundert v. Chr. dürfen die kulturellen Leistungen Griechenlands nicht unberücksichtigt bleiben. Denn den Hellenen gelang Besonderes, indem sie als erste in der Weltgeschichte eine Kultur ohne den prägenden Einfluss von Monarchen aufbauten, obwohl sich die klassische griechische Kultur ohne den Einfluss der großen orientalischen Reiche vermutlich erst gar nicht hätte entfalten können.⁸ In der archaischen Zeit, dem 7. und 6. Jahrhundert v. Chr., entstanden viele selbständige, von einer Adelschicht beherrschte Gemeinden.⁹ Neue Poleis, „Tochterstädte“, wurden gegründet. Vielschichtige politische und wirtschaftlich-soziale Wandlungen erschütterten die alte Adelswelt und stürzten die Poleis in schwere Krisen, die oft durch die Einsetzung von Tyrannen augenscheinlich wurden. Doch gerade Athen ist nun ein instruktives Beispiel für die folgenreiche Einsicht, die innere Zerrissenheit durch eine

Stärkung der mittleren Schichten überwinden zu können: „Die Athener waren stark geworden. Das bürgerliche Recht des freien Wortes für alle ist eben in jeder Hinsicht, wie es sich zeigt, etwas Wertvolles. Denn als die Athener von Tyrannen beherrscht wurden, waren sie keinem einzigen ihrer Nachbarn im Kriege überlegen; jetzt aber, wo sie frei von Tyrannen waren, standen sie weitaus an der Spitze. Daraus ersieht man, dass sie als Untertanen, wo sie sich für ihren Gebieter mühten, sich absichtlich feige und träge zeigten, während jetzt nach ihrer Befreiung ein jeder eifrig für sich selbst schaffte.“¹⁰

Von den Fesseln der Tyrannenherrschaft wie von den Bindungen an die alten gentilizisch-aristokratischen Herrschaftsformen befreit, erstarkte das Gemeinschaftsgefühl eines an der Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert sich neu gestaltenden athenischen Bürgerverbandes. Die Bürger trugen die Verantwortung für ihre Polis. So führte das neue politische Denken nicht nur zur Ausbildung einer neuen politisch-militärischen Ordnung, sondern auch zu einem gewandelten Selbstverständnis der athenischen Bürgergemeinschaft. Seinen Ausdruck fand dieses in den Reformen des KLEISTHENES und in der Einrichtung eines Kultes für die Heroen der neu errichteten zehn Phylen. Zu Ehren der Heroen traten fortan die Vertreter der Phylen im Dithyrambenagon gegeneinander an.¹¹ Dieser aus den Riten des attischen Dionysoskultes entstandene Chorwettbewerb bildete den Auftakt der Großen Dionysien. Das von PEISISTRATOS eingeführte Fest, bei dem sich Tragödien- und seit 486 v. Chr. auch Komödiendichter in ihrem Können maßen, leistete im Verlauf des 5. Jahrhunderts einen wesentlichen Beitrag zur Ausbildung der neuen Identität der attischen Bürger.¹²

Wichtige Voraussetzungen dafür, dass Athen im 5. Jahrhundert v. Chr. zu einer kulturellen Metropole, zu einer politisch-militärischen Macht und zum Sinnbild von Freiheit und Demokratie wurde, gehören schon in das 6. Jahrhundert. Doch erst der auch für die Zeitgenossen überraschende Abwehresieg der Griechen über das persische Weltreich, bei dem die Athener eine entscheidende Rolle spielten, gab dieser Entwicklung eine besondere Dynamik.¹³ Gestützt

auf seine überlegene Flotte begründete Athen seine Vormachtstellung im Delisch-Attischen Seebund.

Wurde bislang der Begriff „Metropole“ dem modernen Sprachgebrauch folgend verwendet, ist es jetzt indiziert darauf hinzuweisen, dass der Terminus μητρόπολις als Mutterstadt neuer Tochtergründungen, ἀποικίαι, erstmals von HERODOT auf Athen als „Mutterstadt der Ionier“¹⁴ angewendet wird: „Diese (Ionier) solltest du auf keinen Fall gegen ihre Väter führen, denn auch ohne sie werden wir den Feinden überlegen sein. Wenn sie mitziehen, müssen sie sehr ungerecht handeln, indem sie mithelfen, ihre Vaterstadt zu unterwerfen, oder sehr gerecht, indem sie mit für deren Freiheit kämpfen.“¹⁵

Die mythische Umdeutung der frühen Besiedlungsgeschichte Griechenlands diente dazu, den politischen Führungsanspruch Athens in der Ägäis zu legitimieren. Auch für den viel beschworenen Freiheitsgedanken wurde das Werk Herodots prägend.¹⁶ Die „Metropolis“ der Ionier wuchs in der Selbsteinschätzung ihrer Rolle in den Großen Perserkriegen zur Befreierin von ganz Hellas und leitete nicht zuletzt daraus ihren Herrschaftsanspruch im Attisch-Delischen Seebund ab. Als Inbegriff innerer Freiheit wird die Siegerin Athen in der Tragödie „Die Perser“ des AISCHYLOS (472 v. Chr.) der orientalischen Despotie gegenübergestellt.¹⁷ Das starke Selbstbewusstsein der Bürgergemeinschaft führte zu einer Einbeziehung breiterer Schichten in die Prozesse politischer Entscheidungsfindung und zu einer Ausprägung der Demokratie. Die Bewusstwerdung individueller Freiheit und eigenverantwortlichen Handelns wird vor allem in der attischen Tragödie eines SOPHOKLES oder EURIPIDES thematisiert.¹⁸ Damit war ein geeigneter Nährboden für weitere politische Neuerungen sowie für innovatives Denken geschaffen. CHRISTIAN MEIER prägte dafür den Begriff des „Könnensbewusstseins“.¹⁹

Außenpolitisch übte Athen dagegen bald ein strenges Regiment gegenüber den Seebundpartnern. Nicht mehr die bekannten Verdienste Athens in den Perserkriegen, sondern realpolitische Argumente dienten PERIKLES als Begründung für das Festhalten an der Politik der Stärke:

„Denn die Herrschaft (*arché*), die ihr ausübt,“ lässt THUKYDIDES diesen den Athenern zurufen, „ist jetzt schon Tyrannis; sie aufzurichten mag ungerecht sein, sie aufzugeben ist gefährlich.“²⁰

Nach der Einigung mit den Persern 449/8 wurde PLUTARCH zufolge ein neues ideologisches Konzept zur Legitimation und Konsolidierung der Vorherrschaft Athens erdacht: Perikles lud Vertreter aller griechischen Poleis zu einem panhellenischen Kongress nach Athen ein.²¹ Die Pläne des Perikles, so berichtet Plutarch weiter, seien jedoch an Streitigkeiten zwischen den Poleis, vor allem am Misstrauen Spartas gescheitert.²² Ob das Konzept ins 5. Jahrhundert v. Chr. oder in die Zeit Plutarchs, ins 2. Jahrhundert n. Chr. gehörte, ist für den zugrunde liegenden Gedanken unerheblich, Athen auch aus ideologisch hehren Idealen eine zentrale Position zuschreiben zu wollen, nämlich als Initiator der Vereinigung der griechischen Welt. Schon HERODOT hatte in Athen den Exponenten panhellenischer Interessen gesehen. Was blieb, war die Ausübung einer „Tyrannis“ gegenüber den Bündnispartnern.²³

Mit der Zentralisierung der Macht seit der Mitte des 5. Jahrhunderts verlagerte sich auch der Schwerpunkt intellektuellen Lebens von Ionien und Unteritalien nach Athen. Mit ANAXAGORAS aus Klazomenai, PROTAGORAS aus Abdera oder GORGIAS aus Leontinoi trafen führende Gelehrte in der griechischen Metropole ein. Rasante Veränderungen im politischen, ökonomischen und sozialen Bereich der attischen Gesellschaft ließen traditionelle, oft in Gestalt von Mythen vermittelte Werte ins Wanken geraten. Alte und neue Denkmodelle beanspruchten gleichermaßen ihre Gültigkeit. Herkömmliche Vorstellungen von den Göttern und den in der Welt geltenden Regeln waren erschüttert. Das galt nicht nur für Athen, sondern für die gesamte griechische Welt, deren Menschen diese Stadt in ihren Bann zog.²⁴

Zeitgenössische Tragödien und Komödien setzten sich bewusst mit den verschiedenen Facetten dieser verunsichernden Situation, die sich aus der Diskrepanz zwischen Herkömmlichem und Neuem ergab, auseinander.²⁵ Bis heute haben die konflikträchtigen Themen des klassischen Dramas nicht an Faszination verloren. AISCHYLOS, SOPHOKLES und EURIPIDES oder die

Begründer der Geschichtsschreibung, HERODOT und THUKYDIDES, trugen dazu bei, dass Athen im 5. Jahrhundert zu einer kulturellen Metropole avancierte. Mit der Akademie PLATONS, der Rhetorikschule des ISOKRATES und dem Peripatos des ARISTOTELES im 4. Jahrhundert v. Chr. fand diese Entwicklung jenseits der im Peloponnesischen Krieg verlorenen hegemonialen Stellung einen Höhenpunkt, wobei es die vorwiegend von athenischen Autoren geprägte Überlieferung war, die die Polis zur Verkörperung des Griechentums schlechthin werden ließ.²⁶ Darüber hinaus galt Athen nun als Ursprung grundlegender zivilisatorischer Errungenschaften, an welchen die gesamte Menschheit dank der Philanthropie ihrer Bürger teilhaben durfte. Die Humanität der Athener äußerte sich unter anderem darin, dass sie allen Menschen die Initiation in die Mysterien von Eleusis gestatteten. Auf all dem gründeten sie ihren Anspruch hegemonialer Macht in der griechischen Ökumene.²⁷ Selbst als Attika nach der Niederlage bei Chaironeia 338 v. Chr. unter makedonische Vorherrschaft geriet, stets wechselnde diplomatische und militärische Koalitionen erlebte, bemühten sich die Protagonisten athenischer Politik, ihrer Polis den Rang zu sichern, der ihr nach ihrer festen Überzeugung aufgrund herausragender Verdienste und als Ursprung und Sitz von Kultur und Wissenschaft in der mediterranen Welt zukam.²⁸ War die dominierende Rolle in der großen Politik für Athen und für weitere führende Poleis wie Sparta oder Theben verloren und mussten sie auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten, so gingen sie keineswegs gänzlich im monarchischen Staatengebilde unter.²⁹ Die Vorstellung von Athen als Sinnbild einer politischen und kulturellen Metropole blieb im kulturellen Gedächtnis der antiken Überlieferung verankert. Das nach wie vor an den ruhmreichen Ereignissen der Vergangenheit orientierte Lob der Größe Athens wurde in hellenistischer und in römischer Zeit zu einem literarischen Topos.³⁰

In hellenistischer Zeit sah die Realität jedoch anders aus: Athen stand unter dem strengen Regiment der antigonidisch-makedonischen Garnisonen. Das gesellschaftliche Leben der Stadt war völlig entpolitisiert.³¹ Was vom Glanz der

Metropole dennoch blieb, veranschaulicht der zeitgenössische Reisebericht des HERAKLEIDES KRITIKOS.³² Für den zunächst ernüchternden Eindruck beim Betreten der Stadt, den die trockenen, staubigen und engen Straßen, gesäumt von schäbigen Häusern vermittelten, die jeden Fremden daran zweifeln ließen, dass es sich um die namhafte Stadt Athen handele,³³ werde der Besucher bald durch den Anblick imposanter klassischer Bauwerke entschädigt. Ein reiches Angebot an kulturellen Veranstaltungen und anderen Vergnügungen stehe zur Verfügung.³⁴ Von einer politischen Betätigung der Bürger ist bei ihm keine Rede.

Dennoch fanden die Athener die Kraft, nach jahrzehntelanger makedonischer Fremdherrschaft 229 v. Chr. die Demokratie wiederherzustellen und in den Kreis der selbständigen Mächte zurückzukehren.³⁵ Eine Generation später aber gehörte die Polis *de facto* bereits zu den römischen Vasallen.³⁶ Selbst ihre kulturelle Vorrangstellung in der griechischen Welt geriet in Gefahr durch die Anziehungskraft der hellenistischen Höfe Alexandrias oder auch Pergamons. Umso nachdrücklicher wurden die zentralen Aspekte der Sinnbildlichkeit Athens als „Schule von Hellas“ betont. Auch wenn einige wissenschaftliche Disziplinen ihren Standort nun in Alexandria oder anderen Zentren fanden, blieben die Philosophen- und Rhetorenschulen Athens ein Anlaufpunkt vieler vornehmer Griechen.³⁷ Seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. studierten auch Römer in Athen, darunter beispielsweise ein CICERO, der rückblickend voller Ehrfurcht von der Atmosphäre der Platonischen Akademie spricht: „Mag es überall in Athen zahlreiche vor Ort erhaltene Hinweise auf wichtige Männer geben, so werde ich dennoch durch jene Exedra gerührt.“³⁸

Der Nimbus der einst mächtigen Metropole war längst nicht verblasst – trotz der Zerstörungen und Plünderungen unter SULLA, die die Stadt wegen ihrer Parteinahme für MITHRIDATES VI. von Pontos hatte hinnehmen müssen, und des Verlustes zahlreicher Kunstwerke, die ihren Weg nach Rom gefunden hatten.³⁹ Römische *nobiles* machten der Stadt Geschenke, römische Imperatoren, darunter auch Pompeius, wurden zu

Wohltätern Athens und traten somit an die Seite einstiger hellenistischer Monarchen.

Im 1. Jahrhundert v. Chr. erlebte die römische Republik eine Zeit des politischen Umbruchs, tiefer innerer Krisen, aber auch einer intensiven Auseinandersetzung mit der griechischen Kultur.⁴⁰ Die Vorstellung von Athen als Verkörperung des Griechentums nutzten nun führende Persönlichkeiten der römischen Republik wie POMPEIUS, ANTONIUS und OCTAVIAN/AUGUSTUS gezielt für ihre politischen Zwecke.⁴¹ Pompeius' Maßnahmen zur Neuordnung des besiegten hellenistischen Ostens stärkten die griechischen Poleis zum Zweck einer effektiveren römischen Verwaltung. Ein durchaus gewollter Nebeneffekt bestand darin, dass die Menschen in ihm nun ihren Patronus sahen.⁴² Seine großzügige Hilfe beim Wiederaufbau Athens ist daher ebenfalls nicht allein auf sein Philhellenentum zurückzuführen, sondern diente auch konkreten politischen Ambitionen. So standen die Athener ihrem Patronus im Bürgerkrieg gegen CAESAR treu zur Seite, obwohl doch der Iulier seinerseits den Ausbau der römischen Agora betrieben hatte.⁴³ In jedem Fall erkannten die Athener Pompeius' stärkeres Engagement in Griechenland und vor allem in Athen.⁴⁴ Überschwänglich feierten sie ihn als den Befreier von den Seeräubern.⁴⁵ Möglicherweise hofften sie, dass dank des römischen Feldherrn ihre Heimatstadt wieder in ihrem alten baulichen Glanz erstrahlte und ihr darüber hinaus neben der unbestrittenen kulturellen Bedeutung auch eine größere politische Relevanz beigemessen würde. Alle Hoffnungen starben mit Pompeius und seiner Niederlage bei Pharsalos (48 v. Chr.). „Wie oft wird euch denn noch der Ruhm eurer Vorfahren vor Selbsterstörung bewahren?“, entgegnete CAESAR den um Gnade bittenden Athenern.⁴⁶ Caesar hatte gleich nach Pharsalos mit der gezielten Förderung Ilions und der Propagierung der trojanischen Abstammung seiner *gens* begonnen, was in den Münzmissionen der unmittelbar folgenden Jahre zum Ausdruck kommt.⁴⁷ Obwohl er den Athenern 48 v. Chr. Schonung gewährte, ehrten sie später demonstrativ seine Mörder. Die Statuen der Caesarmörder standen fortan neben den Tyrannenmördern HARMODIOS und ARISTOGEITON auf der alten Agora.⁴⁸

Wie wichtig Athen in politischer Hinsicht war, um die Unterstützung des griechischen Ostens zu sichern, erkannte auch ANTONIUS:⁴⁹ Nach dem Sieg über die Caesarmörder bei Philippi 42 v. Chr. beeilte er sich, über die Parteinahme der Bürgerschaft hinwegzuschauen, die Stadt mit vielen Geschenken zu überhäufen und sich selbst ins städtische Leben zu stürzen. Er bezeichnete sich als Philhellene, ja sogar als Philathenaios.⁵⁰ Bevor er im Frühjahr 38 v. Chr. in den Krieg gegen die Parther zog, nahm er Zweige des Ölbaums und Wasser aus der Klepsydra, womit er sich und sein Unternehmen symbolisch unter den Schutz der Athena stellte. ANTONIUS und OCTAVIA, nun als *theoi soteres* verehrt, wählten Athen zu ihrer Residenzstadt. Selbst Antonius' Verbindung zu KLEOPATRA sollte Athen den Rang als Metropole nicht streitig machen. Kleopatra erwies der Polis im Jahre 32 v. Chr. durch reiche Geschenke ihre Hochachtung und erneuerte die alte athenfreundliche Haltung der Ptolemaier. Trifft eine Information Plutarchs zu, dann bekundete Antonius der Polis ein letztes Mal seine Treue, als er nach der Niederlage bei Actium Octavian darum bat, sich in Athen als Privatmann niederlassen zu dürfen – dazu kam es bekanntlich nicht.⁵¹

OCTAVIAN dachte nicht daran, Athen so bald zu verzeihen; im Gegenteil, er plante mit der Gründung von Nicopolis bei Actium im Jahr 30 v. Chr. ein neues griechisches Zentrum. Mit dieser Maßnahme demonstrierte er die imperiale Macht Roms und stellte gleichzeitig die Weichen für eine völlig neu orientierte „Ostpolitik“, die aus Sicht der Athener eine demütigende Zurücksetzung bedeutete. Das Ansehen der Metropole Athen war jedoch zu groß, als dass es sich von einer neuen Stadt ohne traditionsreiche Vergangenheit hätte verdrängen lassen. Im Laufe der folgenden Jahre erkannte Augustus, dass eine Bestrafung Athens nur die von seinen Bewohnern gepflegte Erinnerung an Antonius förderte. Im Jahr 19 v. Chr. bot sich schließlich eine günstige Gelegenheit, einen politischen Kurswechsel einzuschlagen. Augustus präsentierte nun in Athen die im Feldzug des CRASSUS gegen die Parther eingebüßten Feldzeichen, um die sich Antonius seinerzeit vergeblich bemüht hatte. Zum Zeichen der Versöhnung ließ er sich in die Eleusinischen Mysterien einweihen

und leistete seinen Beitrag zu den Baumaßnahmen und zur Förderung Athens als ideelles Zentrum des Hellenentums.⁵² Noch zum Ende seiner Regierungszeit kam es zu Unruhen in Athen, deren Hintergründe unklar bleiben. Sie waren vermutlich der Grund dafür, weshalb TIBERIUS die Förderung Athens nicht weiter fortsetzte.

Mit der weiteren Etablierung und Konsolidierung des Prinzipats ließ die geistige Ausstrahlung Athens offenbar nach. Erst zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. schenkte der flavische Kaiser DOMITIAN der Stadt seine Aufmerksamkeit und bekleidete sogar den Archontat.⁵³ Doch fremde Einflüsse zeigten inzwischen ihre Wirkung im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Polis. DION CHRYSOSTOMOS beklagte den drohenden Verlust griechischer und dabei attischer Identität: „In früheren Zeiten trug vielerlei zum Ansehen des Ganzen bei, und viele Städte machten Griechenland groß, ihr, die Athener, Spartaner und Thebaner, eine Zeit lang auch die Korinther und in früheren Jahrhunderten die Argiver. Jetzt ist es mit allen Übrigen vorbei: Ein Teil von ihnen ist restlos vernichtet, andere benehmen sich derartig, dass sie solche Dinge tun, wie ihr hört und ihnen jedes Mittel recht ist, den alten Ruf zunichtezumachen.“⁵⁴ Das altehrwürdige Dionysostheater werde durch blutige Gladiatorenkämpfe geschändet.⁵⁵ Offenbar erwies sich inzwischen der Einfluss römischer Lebensweisen als nachhaltiger.

Einen wirklichen Aufstieg, eine weitere Blütezeit erreichte die Stadt erst unter HADRIAN. In seinen Plänen sollte Athen als glanzvoller Mittelpunkt der griechischen Welt erscheinen. Wie Augustus ließ er sich in die Mysterien von Eleusis einweihen und bedachte die Polis mit einem umfassenden Bauprogramm. Seine Motive gingen dabei weit über ein romantisch verklärtes Philhellenentum, in dem Athen eine respektable Rolle spielen musste, hinaus.⁵⁶ Eine Förderung Athens als kulturelle Metropole bedeutete wie zu Augustus' Zeiten eine Festigung des politischen Führungsanspruchs im griechischen Osten. Es diente der Stärkung des bereits geschwächten Selbstverständnisses der Hellenen, die die führende Oberschicht in diesem Teil des Reiches ausmachten. Hadrian erkannte den Handlungs-

bedarf und reagierte mit einem umfassenden Reformprogramm. Anders als sein Vorgänger TRAJAN setzte er weniger auf eine expansive als auf eine integrative Außenpolitik, von der er sich einen dauerhafteren Erfolg versprach. „Integrativ“ bedeutet die Förderung der griechischen Identität durch die Einrichtung des Panhellenenbundes im Jahre 131/32, der seinen Sitz in Athen bekam und zum Anlaufpunkt aller Hellenen und damit der Mehrheit der Bevölkerung im Osten werden sollte. Vermutlich diente der heilige Bezirk des Olympieions als Treffpunkt des Panhellenions, denn: „Jede Stadt weihte ein Bildnis Hadrians, doch Athen übertraf alle mit der Errichtung seiner riesigen Statue hinter dem Tempel.“⁵⁷ Auch wenn das Panhellenion in erster Linie kulturelle Aufgaben übernahm, die Amtsträger alle samt römische Bürger waren, avancierte Athen dank der Bemühungen Hadrians erneut zum Informations- und Kommunikationszentrum der griechischen Welt, womit ein Netzwerk persönlicher Kontakte entstand.⁵⁸ Die größte und bislang keinem Kaiser zugestandene Ehre wurde ihm durch die Aufstellung seines Bildnisses im Parthenon zuteil.⁵⁹ Gedenkmünzen zeigen eine vor dem Kaiser kniende Achaia, eine Personifikation der Provinz, und zwischen den Personen eine Siegesamphore nach dem Typus der Panathenaevasen klassischer Zeit. Hadrian erscheint als der *restitutor* des Hellenentums.⁶⁰

Auch die Nachfolger Hadrians setzten die Politik der kulturellen Förderung Athens fort. MARC AUREL richtete vier fest besoldete Lehrstühle für Philosophie ein, womit eine Angleichung an Rom beabsichtigt war. Wohlhabende Bürger wie HERODES ATTICUS ließen auf eigene Kosten zahlreiche Bauten in ihrer Heimatstadt errichten.⁶¹

Galt Rom als unangefochtene Hauptstadt des Imperium Romanum, so stieg Athen im 2. Jahrhundert n. Chr. erneut zur kulturellen, geistesgeschichtlich einflussreichsten Metropole des griechischsprachigen Ostens auf. Einen wesentlichen Beitrag leistete dazu die so genannte Zweite Sophistik, deren Vertreter fast ausnahmslos römische Bürger waren und großes Ansehen aufgrund ihrer Bildung genossen. Der wieder aufgefrischte Gedanke an die Größe der griechischen Vergangenheit, die Pflege der attischen Sprache und

des griechischen Bildungskanons richtete sich keineswegs gegen Rom.⁶² Doch dem Griechentum sollte innerhalb des *Imperium Romanum* die bestmögliche Anerkennung zukommen. Über die politischen Möglichkeiten des Griechentums machte sich keiner mehr Illusionen: „Halte dir die Schwäche des Hellenentums vor Augen! Ein Federstrich des Prokonsuls genügt, um dir dein Amt zu nehmen. Wenn du dir als Beamter deiner Stadt den Kranz aufsetzt, vergiss nicht, dass über deinem Haupte der Schuh des römischen Statthalters schwebt!“⁶³

Der Sitz des Statthalters befand sich längst in Korinth, der *metropolis* von Achaia.⁶⁴ Dennoch galt Athen nach wie vor als Metropole, wenn auch nicht im politischen Sinne. War es offenbar ein typisches Phänomen des 3. Jahrhunderts, dass vornehme Athener dem römischen Senat angehörten, so gab es stets Familien, die bewusst den Weg, zu politischem Einfluss zu gelangen, ausschlugen und sich zu ihrer Heimatstadt bekannten.⁶⁵ Damit brachten sie ihre Wertschätzung der klassischen griechischen Kultur zum Ausdruck, als deren Exponent Athen bis weit in die Zeit der Spätantike hinein galt.

Dennoch zog CONSTANTIN Athen nicht als neues Zentrum im Osten in Erwägung. Das *Imperium Romanum* war in seiner römischen und griechischen Tradition zu einer Einheit gewachsen, weshalb es einer Förderung Athens als Sinnbild des Hellenentums zu politischen Zwecken, was in der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit noch ratsam erschien, nicht mehr bedurfte. Hinzu kam, dass selbst Rom im Verlauf des 3. Jahrhunderts kaum mehr als Kaiserresidenz fungierte. Der nahezu permanente Mehrfrontenkrieg und zahlreiche Usurpationen hielten die Herrscher oft für lange Jahre von Rom fern. Unter den Tetrarchen kamen weitere Residenzen hinzu. Die Tiberstadt behielt jedoch ähnlich wie Athen ihre durch Tradition und Namen begründete ideelle Größe. Ausschlaggebend dürften zunächst strategische Überlegungen gewesen sein, mit der Gründung Konstantinopels am Dardanellen-Engpass eine Verlagerung der Kräfte weiter nach Osten vorzunehmen.⁶⁶ Constantins Hinwendung zum Christentum machte darüber hinaus eine Entscheidung für Athen,

der heidnischen Metropole klassischer Bildung, unmöglich.

Auch im 4. Jahrhundert n. Chr. war Athen mit seinen Philosophen- und Rhetorenschulen keine unbedeutende Provinzstadt. Immer noch zog es Mitglieder der höchsten Kreise zum Studium nach Athen. Der später zum Heidentum konvertierte Kaiser JULIAN war als Christ in die Stadt gekommen und bezeichnete die Stadt rückblickend als „sein wahres Vaterland.“⁶⁷ „Und ich flehte zu Athene, sie möge mich Bittsteller retten und nicht ausliefern. Viele unter euch haben es gesehen und sind meine Zeugen, die Göttin selbst vor allen anderen, dass ich mir sogar lieber den Tod in Athen anstelle des damaligen Weges wünschte.“⁶⁸ Er war als Christ gekommen, doch seine Abschiedsworte gehörten Athene, der Patronin der Philosophie. Seine Studiengenossen GREGOR VON NAZIANZ und BASILEIOS VON CAESAREA wählten bekanntlich den Weg des Christentums. Während der Kirchenvater Basileios sich mit Kommentaren zu seiner Studienzeit zurückhielt, bemühte sich Gregor um ein ausgewogenes Urteil über die wissenschaftliche Ausbildung, die er dort wahrnahm – ein Urteil jedoch voller Widersprüche, die seine zwiespältigen Gefühle zwischen der Achtung vor der klassischen Bildung und dem neuen christlichen Glauben widerspiegeln.⁶⁹ Noch um 380 n. Chr. zählte auch AUSONIUS in seinem *Ordo urbium nobilium* Athen zu den elf vornehmsten Städten des Reiches.⁷⁰ Der Rhetoriklehrer LIBANIOS aus Antiochia sprach gar vom „Stern von Hellas“.⁷¹ Eine Erklärung dieser Überschwänglichkeit liegt sicher darin, dass Athen im Gegensatz zu Alexandria oder Antiochia, die in der Spätantike zu Städten christlicher Gelehrsamkeit wurden, bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. weitgehend heidnisch blieb. Lediglich zehn Bischöfe Athens lassen sich nachweisen. So wurden auf dem Konzil von Nikaea, an dem ein Bischof Athens namens PISTUS teilnahm, Grundlagen der Metropolitanverfassung beschlossen, die vorsahen, dass der Metropolitan Provinzialsynoden einberufen und die Bischöfe in seiner Provinz wählen durfte. Seinen Sitz hatte der Metropolit wie der Statthalter Achaias in Korinth. Aus kirchlich-christlicher Sicht gehörte Athen nicht zu den Metropolen. In diesen Status

gelangten Alexandria, Antiochia in Syrien, Jerusalem, Konstantinopel und Rom, die zum Ende des 4. Jahrhunderts Patriarchate bildeten.⁷²

Eine deutliche Herabsetzung erfuhr das Ansehen Athens dann zu Beginn des 5. Jahrhunderts in AUGUSTINUS' *De Civitate Dei*. Der göttlichen Vorsehung entsprechend gelangten aus der Vielzahl der irdischen Reichen nur zwei zu größerer Berühmtheit: „... zuerst das Reich der Assyrer, dann das der Römer, jedes seiner Zeit und seinem Platz entsprechend und eines vom andern verschieden. Denn so wie jenes früher, dieses später, so hat sich das eine im Orient das andre im Okzident erhoben, und kaum war das eine zu Ende begann das andre. Die übrigen Reiche samt ihren Königen kann man nur eine Art von Anhängseln der beiden nennen. ... Immerhin müssen die Athener, wie auch der römische Geschichtsschreiber SALLUST zugibt, in Griechenland zu hohem Ansehen gelangt sein, wozu freilich mehr ihr Ruf als die Wirklichkeit beigetragen haben dürften, denn er sagt von ihnen: ‚Die Taten der Athener sind in meinen Augen entschieden bedeutend und großartig gewesen, aber nichtsdestoweniger geringer als ihr Ruf. Sie werden nur deshalb in der ganzen Welt so sehr gefeiert, weil die Athener hochbegabte Schriftsteller besaßen. Die Tugendkraft der Tatmenschen gilt eben so viel, wie hervorragende Geister in Worten aus ihr machen können.‘“⁷³ Vor der Folie der beiden großen irdischen Reiche, anfangs der Assyrer, das er auch Babylon nannte, „gleichsam das erste Rom“, und dann Roms, dem zweiten Babylon, gehörte Athen zusammen mit anderen griechischen Städten zu den unbeachtlichen Mächten dieser Welt. Durch Wissenschaft und Philosophie habe es allerdings keinen geringen Ruhm erlangt, doch die Taten seien von begabten Schriftstellern über das Maß gefeiert worden. Zur Bekräftigung seiner Einschätzung zitiert Augustinus mit Sallust einen Autor der ausgehenden römischen Republik. Möglicherweise beabsichtigte er auf diese Weise, dem Vorwurf der Voreingenommenheit des Christen gegenüber der Wertschätzung der alten Metropole klassischer Bildung zu entgehen.

Athen war längst keine politische Größe mehr, eine Metropole der kirchlichen Organisationen war es nie; eine berühmte Stätte der Bildung,

μητέρα βιβλίων wie es PROKLOS, der Leiter der neuplatonischen Akademie (436-485), formulierte, blieb es noch lange Zeit, bis zur Schließung der Akademie im Jahr 529 durch Kaiser JUSTINIAN, einem symbolischen Datum für das Ende der heidnischen Antike.⁷⁴

Die Professoren der Philosophie wanderten aus nach Persien, „dessen König CHOSROES I als Freund griechischer Literatur bekannt war.“⁷⁵ Ihre Lehren fanden dort großen Anklang und sollten mit der Verbreitung des Islam über das arabische Iberien schließlich in das lateinische Abendland zurückkehren.⁷⁶ Die Idee einer gemeinsamen Wissenschaftstradition bleibt verbunden mit der „Schule von Hellas“.

Literatur:

- Breitenbach, A., Das „wahrhaft goldene Athen“: Die Auseinandersetzung griechischer Kirchenväter mit der Metropole heidnisch-antiker Kultur, Berlin/Wien 2003.
- Demandt, A., Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft 3,6), München 2007².
- Habicht, Ch., Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit, München 1995.
- Kienast, D., Antonius, Augustus, die Kaiser und Athen, in: R. von Haehling/O. von Vacano/R. Ziegler (Hrsgg.), Dietmar Kienast. Kleine Schriften, Aalen 1994, 351-387.
- Lau, D., in: RAC Suppl I, 2001, 641-643, s.v. Athen I (Sinnbild).
- Ziegler, R., Zum politischen Nachwirken der Perserkriegsidee in der Zeit der Zweiten Sophistik, in: B. Bleckmann (Hrsg.), Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast, Köln/Wien 2007, 151-168.

Anmerkungen:

- 1) Thuk. 2.41.1: Ευνελών τε λέγω τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παιδεύειν εἶναι ... (Übersetzung von G.P. Landmann).
- 2) Thuk. 2.36.4; 37.1: Χρώμεθα γὰρ πολιεία οὐ ζηλοῦση τοὺς τῶν πέλας νόμους, παράδειγμα δὲ μᾶλλον αὐτοὶ ὄντες τισὶν ἢ μιμούμενοι ἑτέρους. καὶ ὄνομα μὲν διὰ τὸ μὴ ἐς ὀλίγους ἀλλ' ἐς πλεόνας οἰκεῖν δημοκρατία κέκληται (Übersetzung von G.P. Landmann).

- 3) Isokr. (or.4) Paneg. 50.
- 4) Pind. Nem. 5.8; Pyth. 3.9; 4.20; Hdt. 7.51.9: Athen; 2.29.24; 2.30.3: Hauptstadt Äthiopiens. Vgl. auch Hdt. 8.31.8 zur Bezeichnung der Phokis als Heimat der Dorer. Ebenso bezieht Thukydides den Begriff auf Athen als „Mutterstadt“: Thuk. 1.24.2; 1.24.6; 1.34.1; 1.107.2; 3.92.3; 3.107.1; 6.4.2; 6.82.4.
- 5) Xen. An. 5.2.3,4; 5.4.15,1; 5.4.25.2.
- 6) Im Hippokratischen Corpus findet sich der Terminus im metaphorischen Sinne zur Bezeichnung eines Zentrums, eines Ursprungs. Hippokr. De carnibus 4.8. Nur einmal verwendet Platon den Begriff, zur Bezeichnung von Ur-Athen im Kritias, eher im Sinne von „Ursprung“ als „Gründerstadt“. Plat. Kritias 115c5. Auch bei Aristoteles findet sich der Begriff lediglich an einer Stelle (Aristot. Oeconom. 1348a), während ihn die attischen Redner überhaupt nicht benutzen.
- 7) A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft 3,6), München 2007², 374, 410f., 448.
- 8) Vgl. J. P. Arnason, Autonomy and Axiality: in: J. P. Arnason/P. Murphy (Hrsgg.), Agon, Logos, Polis. The Greek Achievement and its Aftermath, Stuttgart 2001, 155-207, bes. 176; W. Burkert, Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern, München 2003. K. A. Raaflaub (Hrsg.), Die Anfänge politischen Denkens in der Antike. Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen, München 1993.
- 9) Es entwickelten sich kleinere Lebensgemeinschaften, die als „Kulturgemeinschaften“ oder „segmentäre Gesellschaften“ bezeichnet werden können. Vgl. dazu K.-W. Welwei, Polisbildung, Hetairos-Gruppen und Hetairien, Gymnasium 99, 1992, 481-500; K.-W. Welwei, Athen. Vom neolithischen Siedlungsplatz zur archaischen Großpolis, Darmstadt 1992, 116-127.
- 10) Hdt. 5.78. (Übersetzung von J. Feix). Vgl. Welwei (o. Anm. 9), 258ff.; K.-W. Welwei, Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr. München 2002, bes. 90-124.
- 11) P. Funke, Wendezeit und Zeitenwende: Athens Aufbruch zur Demokratie, in: D. Papenfuß/V.M. Strocka (Hrsgg.), Gab es das Griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Tagungsbeiträge des 16. Fachsymposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung veranstaltet vom 5. Bis 9. April 1999 in Freiburg im Breisgau. Mainz 2001, 11f. Zu den Reformen des Kleisthenes u. a.: J. Bleicken, Die athenische Demokratie,

- Paderborn u. a., 1995⁴, bes. 42-49; K.-W. Welwei, Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert, Darmstadt 1999, 1-21.
- 12) B. Zimmermann, Die griechische Komödie, Darmstadt 1998, 16-25.
 - 13) Funke (o. Anm. 11), 16; K.A. Raaflaub, Political Thought, Responsibility, and the Greek Polis, in: Arnason/Murphy (Hrsgg.) (o. Anm. 8), 98f.
 - 14) Zwar findet sich schon in den Gedichten Solons die Vorstellung von Athen als der Heimat der Ionier, ohne dass von *metropolis* die Rede ist. Ein Blick auf den Sprachgebrauch im 5. Jh. v. Chr. zeigt, dass das poetische *ματρόπολις* erstmals bei Pindar erscheint, jedoch noch nicht im Zusammenhang mit Athen. Pind. Nem. 5.8; Pyth. 3.9; 4.20. Herodot spricht von der *μητρόπολις*, ebenso Thukydides, der den Begriff im Sinne von „Mutterstadt“ an acht Stellen in seinem Werk verwendet (o. Anm. 4). In der Anabasis Xenophons ist lediglich eine Hauptstadt gemeint (o. Anm. 5). *Μητρόπολις* oder *ματρόπολις* scheint im griechischen Sprachgebrauch kein so gebräuchlicher Terminus gewesen zu sein (o. Anm. 6).
 - 15) Hdt. 7.51.2: τούτους ὦν τοὺς ἄνδρας συμβουλεύω τοι μηδεμῆ μηχανῆ ἄγειν ἐπὶ τοὺς πατέρας· καὶ γὰρ ἄνευ τούτων οἳοί τε εἰμὲν τῶν ἐχθρῶν κατυπέρτεροι γίνεσθαι. ἢ γὰρ σφέας, ἦν ἔπωνται, δεῖ ἀδικωτάτους γίνεσθαι καταδουλομένους τὴν μητρόπολιν*, ἢ δικαιωτάτους συνελευθεροῦντας. (Übersetzung von J. Feix).
 - 16) Hdt. 7.51.9. Freiheitsgedanke: Hdt. 5.78; 7.139.5; 5.139.5; 8.142.3; 8.143.1. Zahlreiche weitere Belege nennt Dieter Lau in: RAC Suppl I, 2001, 641-643, s.v. Athen I (Sinnbild).
 - 17) Aischyl. Perser 242.
 - 18) Vgl. Eur. Herak. 198, 244f., 287; vgl. auch Herodot 1.29-33; dazu R. von Haehling, Herodot, in: K. Brodersen, Große Gestalten der griechischen Antike. 58 Portraits von Homer bis Kleopatra, München 1999, 169f.
 - 19) Ch. Meier, Die politische Kunst der griechischen Tragödie, München 1988, 39ff.
 - 20) Thuk. 2.63.2: ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτήν, ἦν λαβεῖν μὲν ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δὲ ἐπικίνδυνον.
 - 21) Plut. Per. 17. Der bei Plutarch überlieferte Beschluss sah vor, alle griechischen Poleis „Europas und Asiens“ nach Athen einzuladen. An der Historizität wurde vielfach gezweifelt. Vgl. Welwei (o. Anm. 11), 120f. mit Anm. 158; zur Geschichtlichkeit von Plut. Per. 12-14; zur Baupolitik des Perikles W. Ameling, Plutarch 12-14, Historia 34, 1985, 47-63.
 - 22) Plut. Per. 17.4.
 - 23) Hdt. 8.140-144; vgl. auch 8.3.1 mit Blick auf die spätere Machtentfaltung Athens.
 - 24) M. Wesoly, Historia peri physeos und Sophia als Komponenten des griechischen Wunders (6.-5. Jh. v. u. Z.), in: Papenfuß/Strocka (Hrsgg.), Griechisches Wunder, 233; H. Scholten, Die Sophistik – Eine Bedrohung für die Religion und Politik der Polis? Eine historische Analyse, Berlin 2003.
 - 25) Dazu Meier (o. Anm. 19), 51-53.
 - 26) Athen als Spenderin kultureller Neuerungen: Thuk. 1.71.3; Isokr. Paneg. (or. 4) 47, 50. Lau (o. Anm. 16), 645f. mit weiteren Beispielen.
 - 27) Vgl. Lau (o. Anm. 16), 643f.; vgl. R. Hall Sternberg, The Nature of Pity, in: Dies. (Hrsg.), Pity and Power in Ancient Athens, Cambridge 2005, 15-47.
 - 28) Ch. Habicht, Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit, München 1995, 362ff.; Lau (o. Anm. 16), 646-648.
 - 29) „... the idea that the freedom of the Greek city-state had disappeared at the moment of Alexander's conquest is a fantasy.“ F. Millar, Rome, the Greek World, and the East. Vol. I, The Roman Republic and the Augustan Revolution, edited by Hannah M. Cotton & Guy M. Rogers, Chapel Hill 2002, 224. Millar weist außerdem darauf hin, dass Rom im 1. Jahrhundert v. Chr. keineswegs den ganzen östlichen Mittelmeerraum kontrollierte. So unterhielt Athen zum Beispiel Kontakte zu Ariobarzanes von Kappadokien. Millar, 225.
 - 30) A. Breitenbach, Das „wahrhaft goldene Athen“: Die Auseinandersetzung griechischer Kirchenväter mit der Metropole heidnisch-antiker Kultur, Berlin/Wien 2003, 9-18; Lau (o. Anm. 16), 644f., 652-656; mit zahlreichen Beispielen.
 - 31) Habicht (o. Anm. 28), 164f.
 - 32) Kommentierte Ausgabe mit Übersetzung: F. Pfister, Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar, SB Wien 1951.
 - 33) „Die ganze Stadt ist völlig trocken, hat keine gute Wasserzufuhr und wegen ihres Alters einen ungünstigen Straßenverlauf. Die meisten Häuser sind schäbig, wenige brauchbar. Wenn Fremde sie unvermittelt sähen, worden sie wohl bezweifeln, ob dies denn die namhafte Stadt Athen sei.“ Herakleides Kritikos frg. 1.1, 72 (Pfister). Vgl. dazu G.A. Lehmann, Oligarchische Herrschaft im klassischen Athen. Zu den Krisen und Katastrophen der attischen Demokratie im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. Vorträge G 346, Opladen 1997, 65 mit

- Anm. 78; Habicht (o. Anm. 28), 173-175; H. R. Goette/J. Hammerstaedt, Das antike Athen. Ein literarischer Stadtführer, München 2004, 18-20.
- 34) „Mancherlei Feste, von einigen Philosophen auch seelische Verführung und Erholung; viel Unterweisung und fortwährend Schaustellungen. ... Kurz und gut: in demselben Maße, in dem sich die übrigen Städte in Vergnügen und kultivierter Lebensführung vom Land unterscheiden, in dem Maße übertrifft Athen die übrigen Städte. Hüten muss man sich aber nach besten Kräften vor den Freudenmädchen, um nicht unvermittelt lustvoll ruiniert zu werden.“ Herakleides Kritikos frg. 1.1, 5.
- 35) Habicht (o. Anm. 28), 179. Zu Recht bemerkt Lehmann: „Eine derartige Ausdehnung der Epoche der klassischen Demokratie Athens weit über die Zeit seiner maritimen Großmachtstellung hinaus aber hat sicherlich keine geringe Bedeutung für die Frage nach der qualitativen „Einheit der athenischen Demokratie“ in der Hoch- und Spätklassik, ...“ Lehmann (o. Anm. 33), 85.
- 36) Habicht (o. Anm. 28), 206.
- 37) H. H. Schmitt, Athen III. Kulturelle Bedeutung, in: ders., Ernst Vogt (Hrsg.): Lexikon des Hellenismus, Wiesbaden 2005, 91; Lau (o. Anm. 16), 646f.
- 38) Cic. fin. 5.4. Vgl. auch Cic. fam. 4.5.4; Liv. 45.27.5; Ov. Met. 15.424-430; dazu die sehr instruktiven Ausführungen Breitenbachs, der sich schwerpunktmäßig mit dem Athenbild der griechischen Kirchenväter beschäftigt. Breitenbach (o. Anm. 30).
- 39) Habicht (o. Anm. 28), 303-313.
- 40) Einer der wichtigsten Vermittler zwischen den Kulturen war sicherlich Cicero. In seinen Werken „Über den Staat“ oder in seinen „Gesprächen in Tusculum“ setzt er sich mit wesentlichen Gedanken der aristotelischen Philosophie auseinander. Vgl. dazu ein Essay von Ch. Mueller-Goldingen, Rom und Griechenland – ein kultureller Vergleich, in: Ders., Das Kleine und das Große. Essays zur Antiken Kultur- und Geistesgeschichte, Leipzig 2004, 75ff.
- 41) D. Kienast, Antonius, Augustus, die Kaiser und Athen, in: R. von Haehling/O. von Vacano/R. Ziegler (Hrsgg.), Dietmar Kienast. Kleine Schriften, Aalen 1994, 351-387.
- 42) E. Baltrusch, Auf dem Weg zum Prinzipat: die Entwicklung der republikanischen Herrschaftspolitik von Sulla bis Pompeius (88-62 v. Chr.), in: J. Spielvogel (Hrsg.), Res publica reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats, Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, Stuttgart 2002, 245-262.
- 43) Der athenische Bürger Herodes von Marathon, eponymer Archon des Jahres 60/59, erhielt von Caesar in Gallien 50 Talente für seine Stadt. Cic. Att. 6.1.25. Eine Inschrift vom Architrav der römischen Agora kündigt von den Baumaßnahmen Caesars und Augustus. IG II²3175. Habicht (o. Anm. 28), 331 mit Anm. 82.
- 44) Vgl. Baltrusch (o. Anm. 42), 245-262.
- 45) Plut. Pomp. 42.11.
- 46) Cass. Dio 42.14.2.
- 47) Strab. 13.1.37. K.-J. Hölkeskamp, Römische *gentes* und griechische Genealogien, in: G. Vogt-Spira/B. Rommel (Hrsgg.), Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Grie-

**Qualität
macht
Eindruck**

**BÖGL
DRUCK**

Am Schulfang 8
84172 Buch a. Erlbach
(Gewerbegebiet Niedererlbach)
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19
eMail: info@boegl-druck.de
www.boegl-druck.de

- chenland als europäisches Paradigma, Stuttgart 1999, 7f. Vgl. Ch. Tesoriero, *Trampling over Troy: Caesar, Virgil, Lucan*, in: Ch. Walde (Hrsg.), *Lucan im 21. Jahrhundert*, München u.a. 2005, 202-215, bes. 204f.; U. Eigler, *Caesar in Troja. Lucan und der lange Schatten Vergils*, in: Walde, 186-201, bes. 198.
- 48) Cass. Dio 47.20.4; Plut. Brut. 24.1. Vgl. Habicht (o. Anm. 28), 354f. Zum Fund eines Teiles der Basisinschrift auf der Agora: A.E. Rautischek, *Atti del terzo congresso internazionale di epigrafia Greca e Latina*, Rom 1959, 15-21.
- 49) Kienast (o. Anm. 41), 353. R. Ziegler, *Zum politischen Nachwirken der Perserkriegsidee in der Zeit der Zweiten Sophistik*, in: B. Bleckmann (Hrsg.), *Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast*, Köln/Wien 2007, 163.
- 50) Plut. Ant. 23; 33.
- 51) Kienast (o. Anm. 41), 356ff.
- 52) Kienast (o. Anm. 41), 361f.; D. Strauch, *Römische Politik und Griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft*, München 1996, 159f., 180-183.
- 53) Kienast (o. Anm. 41), 364-368 mit Anm. 91.
- 54) Dion Chrys. 31.157, 158.
- 55) Dion Chrys. 31, 121, 122; E. Stephan, *Honorationen, Griechen, Polisbürger. Kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien*, Göttingen 2002, 241.
- 56) Kienast (o. Anm. 41), 351ff., 368; zuletzt Ziegler (o. Anm. 49), 156f.
- 57) Paus. 1.18.6, 7: ἀπὸ γὰρ πόλεως ἐκάστης εἰκῶν Ἀδριανοῦ βασιλέως ἀνάκειται, καὶ σφᾶς ὑπερεβάλλοντο Ἀθηναῖοι τὸν κολοσσὸν ἀναθέντες ὀπισθε τοῦ ναοῦ θεᾶς ἄξιον.
- 58) B. Näf, *Die attische Demokratie in der römischen Kaiserzeit. Zu einem Aspekt des Athenbildes und seiner Rezeption*, in: P. Kneissl/V. Losemann (Hrsgg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 1998, 567; Ziegler (o. Anm. 49), 156 mit Anm. 15; A. Birley, *Hadrian – Der rastlose Kaiser*, Mainz 2007 (engl. 1997), 78.
- 59) Paus. 1.24.7.11f. Hadrian wurde damit zum Synnaos der Athena. Vgl. Ziegler (o. Anm. 49), 165.
- 60) Birley (o. Anm. 58), 98; BMC III 349, 517ff.
- 61) Kienast (o. Anm. 41), 383-385; Lau (o. Anm. 16), 669.
- 62) Ziegler (o. Anm. 49), 155.
- 63) Plutarch, *Politische Ratschläge* 17.32.
- 64) Apuleius, *Goldener Esel* 10.18.
- 65) Zum Beispiel P. Herrenius Dexippus; dazu F. Millar, *P. Herrenius Dexippus: The Greek World and the Third-Century Invasions*, JRS 59, 1969, 13-2, jetzt in: F. Millar, *Rome, the Greek World, and the East. Vol. 2 Government, Society, and Culture in the Roman Empire*, ed. By H.M. Cotton/G.M. Rogers, Chapel Hill/London 2004, 282f.
- 66) Vgl. dazu u. a. H. Chantraine, *Konstantinopel – vom Zweiten Rom zum Neuen Rom*, GWU 43, 1992, 3-15; F.A. Bauer, *Konstantinopel – Kaiserresidenz und künftige Hauptstadt*, in: A. Demandt/J. Engemann (Hrsgg.), *Imperator Caesar Flavius Constantinus. Konstantin der Grosse*, Ausstellungskatalog, Mainz 2007, 165-171.
- 67) Julian or. 2.118c-119a.; dazu K. Rosen, *Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser*, Stuttgart 2006, 94-122.
- 68) Julian epist ad Athen. 275a. Rosen, *Julian*, 120f.
- 69) Breitenbach (o. Anm.30), 253-256.
- 70) Ausonius 11.1. Athen galt offenbar nicht nur in den Augen des Ausonius als eine bedeutende Stadt, was in der staatlichen Förderung zum Ausdruck kommt. So erhielten nur wenige Städte neben Rom und Konstantinopel staatliches Getreide; neben Alexandria, Antiochia, Karthago, Ephesus und Sardes gehörte auch Athen dazu. Demandt (o. Anm. 7), 407; CTh. XV 25f.
- 71) Libanios epist. 947. 4 (Foerster).
- 72) Demandt (o. Anm. 7), 448.
- 73) Aug. civ. dei 18.2.
- 74) Cod. Iust. 1.11.10, 2; Lau (o. Anm. 16), 686.
- 75) Malal. Chronogr. 18.47; Demandt, (o. Anm. 7), 483.
- 76) G. Müller, *Die arabischen Wissenschaften als Medium antiker Überlieferung im europäischen Mittelalter*, in: J. Cobet/C.F. Friedrich (Hrsgg.), *Europa. Die Gegenwärtigkeit der antiken Überlieferung* (Ringvorlesung Essen 1997/98), Aachen 2000, 209-267; S. Brentjes, *Reflexionen zur Bedeutung der im 12. Jahrhundert angefertigten lateinischen Übersetzungen wissenschaftlicher Texte für die europäische Wissenschaftsgeschichte*, ebd., 269-305.

HELGA SCHOLTEN, Essen